

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 3

Artikel: Der Truppenzusammenzug der IV. Armee-Division 1883

Autor: A.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift L. Jahrgang.

Basel.

19. Januar 1884.

Nr. 3.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Fenns Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elger.

Inhalt: Der Truppenzusammenzug der IV. Division. — Kavalleristische Streifzüge in's Gebiet der Instruction. — Eigenschaft: Ernennungen und Kommandoübertragungen. Entlassung. Perderationsvergütung an die Offiziere. — Ausland: Oesterreich: Artillerie-Commission. Eine interessante Erfindung. Oesterreichische Gesellschaft vom Rothen Kreuze. Mittheilung des k. k. Kriegsarchivs. Italien: Ein Projekt zur Vergrößerung der Beweglichkeit der Feld-Artillerie. Rußland: Ein Dauervitt. — Verschiedenes: Ueber Nachtgefechte. — Sprechsaal.

Der Truppenzusammenzug der IV. Armee-Division 1883.

Inspektion und allgemeine Bemerkungen.

Für die Aufstellung der IV. Armee-Division zur Inspektion und für das Defiliren derselben am 9. September morgens waren vom Divisions-Kommando aus die einlässlichsten Befehle ausgegeben und die Aufstellung überdies noch durch eine graphische Skizze näher präzisirt worden. Wir fanden, als wir an jenem Sonntage morgens einem langen dichten Schwarme sonntäglich gekleideter Menschen zu Fuß und zu Wagen nach der Allmend von Horn folgten, die Division bereits nahezu fertig zur Inspektion aufgestellt. —

Die Division stand in drei Treffen und zwar die Infanterie im ersten, die Kavallerie, die drei Artillerieregimenter und das Geniebataillon im zweiten, das Feldlazareth, der Divisionspark und die Infanteriekaissons im dritten Treffen. Um die Treffenlänge mit den Raumverhältnissen in Einklang zu bringen, war jedes der 13 Infanteriebataillone in Pelotonskolonne formirt, die Fahnen jedoch in der Mitte der vordersten Kolonnenabtheilung. Die Treffen waren gut ausgerichtet, bei der Infanterie wenigstens die Abtheilungen der Kolonnenspitzen.

Die Inspektion wurde vom Chef des schweizerischen Militärdepartements, Herrn Bundesrath Herstein, abgenommen, der mit zahlreichem Gefolge einheimischer und fremder Offiziere gegen 10 Uhr erschienen war. — Hatte sich die IV. Armee-Division im Allgemeinen für die ganze Dauer der Uebungen einer überaus günstigen Witterung zu erfreuen, so war dies während der Inspektion nicht gerade der Fall. Mehrere ziemlich starke Regen-

güsse vom Unterwaldnerlande her ließen das sehr zahlreich anwesende Sonntagspublikum sofort nach Regenschirmen und En-tous-cas greifen. An der guten Haltung der Truppen vermochte diese unwillkommene Laufe jedoch gar nichts zu ändern, ebenso wenig verwischte diese die gehobene, feierliche Stimmung sämtlicher Anwesenden.

Ueber das Defiliren der Einheiten ist seither in der Tagespresse viel geschrieben worden. In der Frage, ob gut oder mangelhaft defilirt worden sei, wollen wir hier nicht entscheiden; nur möchten wir uns hier, gestützt auf langjährige eigene Erfahrung das Defiliren betreffend folgende Bemerkungen erlauben. Will man die Infanterie wohl ausgerichtet und gut ausschreitend defiliren lassen, so hüte man sich vor Allem vor einem allzu schnellen Tempo. Für unsere Leute, die nur alle zwei Jahre direkt vom Pflug und von schwerer Arbeit zu kurzen Wiederholungskursen einberufen werden, wird es schwer halten, in einer Kadenz zu defiliren, welche vielleicht für langgebiente italienische Bersagliere angehen mag. Was man an Schnelligkeit zu gewinnen sucht, büßt man sicher an der Länge des Schrittes ein. Soll das Defiliren nicht allein eine reine Paradearbeit, sondern u. A. auch ein Mittel zur Anerziehung eines langen und ergiebigen Marschschrittes sein, als was wir das Defiliren der Infanterie namentlich betrachten, so darf ein Tempo von 115 Schritt in der Minute jedenfalls nicht wesentlich überschritten werden. Als unstatthaft betrachten wir es, wenn das Marschtempo der Regimenter in einer und der nämlichen Division oder Brigade vielleicht der Liebhaberei der Kommandirenden oder der Musikchefs wegen ein zu verschiedenes ist. — Auch bei der Kavallerie ist beim Defiliren auf ein sehr mäßiges Tempo zu halten. Es dürfen die oft mit lebhaften Pferden berittenen Of-

fiziere nie vergessen, daß für das eine Pferd ein angenommenes Tempo noch sehr mäßig und der Schritt sehr kurz sein kann, das aber für eine Menge anderer Pferde der Schwadron oder des Regiments denn doch zu lebhaft bezw. der Schritt zu lang ist. Es sei hier nebstdem noch gesagt, daß es auch uns als eine Unbilligkeit erscheint, von der Kavallerie nebst gutem Reiten und gut betriebenen Felddienst noch tadelloses Defiliren verlangen zu wollen, wenn dieselbe nach nur dreis- bis viertägigem Vorkurse zu den Feldübungen einrücken muß. — Die Artillerie ist bekanntlich in der Schweiz diejenige Truppengattung, die gewöhnlich an den Inspektionen die Siegespalme davonträgt; wir erkennen dies auch neidlos an. Wenn man aber bedenkt, wie ungleich mannigfaltiger das Instruktionsprogramm z. B. der Infanterie demjenigen der Artillerie gegenüber ist, welches die erstere noch dazu in verhältnißmäßig weniger Zeit zu bewältigen hat, von der sorgfältigeren Auswahl der Leute nicht zu sprechen, so wird man begreifen, daß Infanterie an Inspektionen nie dasjenige sein kann und sein wird, was die Artillerie, insofern erstere in Vorkursen die Defilirübungen nicht zur Hauptsache macht, was sie niemals sein sollten.

Die Inspektion der IV. Armeedivision nahm im Allgemeinen, abgesehen von der Witterung, ihren ganz guten Verlauf. Ungeachtet des etwas beschränkten Platzes ging das Defiliren und der Heimmarsch der Einheiten anstandslos und ohne irgend welche Stockung vor sich. Die vielen Gräben, von welchen der Exerzierplatz durchzogen ist, waren überall, wo die Truppen durch mußten, von den Infanteriepionieren überbrückt worden.

Fassen wir, am Schlusse unseres Berichtes angelangt, nun noch kurz die Eindrücke zusammen, die wir von den Uebungen der IV. Division mit uns nach Hause genommen haben. Wir anerkennen zunächst voll und ganz die gute Haltung der Truppen, ihre Ausdauer im Ertragen der nicht immer geringen Anstrengungen und das anständige soldatische Auftreten der Mannschaft überall da, wo man mit ihr in Berührung kam. Die Mannschaft der IV. Division rekrutirt sich aus Kantonen mit nahezu ausschließlich landwirthschaftlicher oder alpenwirthschaftlicher Bevölkerung, daher ein durchwegs gesunder und starker Menschenschlag.

In Bezug auf taktische Ausbildung und Feldtüchtigkeit scheinen uns die Truppen der IV. Division auf der nämlichen Höhe zu sein, wie diejenigen der schweizerischen Divisionen, welche wir bis jetzt haben mandoriren sehen. Daß da und dort die Führung größerer und kleinerer Abtheilungen nicht noch hätte eine sicherere und festere sein können, stellen wir keineswegs in Abrede, aber bei welcher Division der schweizerischen Armee kommt dies nicht auch vor? Macht sich ja ausnahmslos überall die Erscheinung geltend, daß eine auf dem Exerzierplatze noch so befriedigende Führung und Mandoriridisziplin oft nur zu schnell im Terrain in die Brüche geht. Es ist dies eben die

Konsequenz unserer Wehreinrichtungen und unserer kurzen Dienstzeit. Es trat aber auch hier wie anderorts die Wahrheit zu Tage, daß die Leistungen der Truppen in hohem Maße von der Tüchtigkeit und von der Befähigung der Kadres, vor allem der Offiziere, abhängig ist. Wir konstatiren hier mit Vergnügen, wie sehr von Tag zu Tag die Sicherheit und die Festigkeit in der Führung der Unterabtheilungen zunahm.

Bei der Infanterie hätte zeitweise noch etwas mehr Gewicht auf eine tadellose Marschdisziplin gelegt werden können. Wir sahen einzelne in die Kantonnemente zurückkehrende Bataillone, die nach dieser Richtung ziemlich viel zu wünschen übrig ließen. Der Einfluß der eingetretenen Müdigkeit mochten da vergessen gemacht haben, daß unter keinen Umständen, auf guten Landstraßen wenigstens, in Bezug auf Ordnung irgend welche KonzeSSIONen gemacht werden dürfen, und daß gerade längere Märsche nach abgeschlossenen Gefechtsübungen der Prüfstein für die Disziplin einer Truppe werden. So wenig wir die Aufsicht theilen, welche auf Märschen die Stabsoffiziere in die Mitte der Bataillone verweist, sondern sie lieber an die Spitze derselben stellen, von wo sie nach vorn mehr sehen, als mitten im Bataillon drinnen, so erachten wir es gleichwohl als zweckmäßig, daß namentlich bei längeren und anstrengenden Märschen nebst dem einen der Aerzte noch unausgesetzt ein Stabsoffizier nicht in der Mitte, sondern am Schlusse der Bataillonskolonne reite. Die Zahl der nach und nach zurückbleibenden Maroden wird ihn dann über den Zustand der Mannschaft belehren und ihn eventuell auch veranlassen, die Kompagnieoffiziere zu besserer Handhabung der Marschordnung und den an der Spitze marschirenden Offizier zu einem gemäßigteren Marschtempo anzuhalten.

Wir hatten Veranlassung genommen, in unserem Berichte anzudeuten, wo und wann der Sicherungs- und Meldedienst durch die Kavallerie vielleicht etwas zu wünschen übrig gelassen haben mag. Es betrafen jene Bemerkungen mehr die Kavallerie des Nordkorps als diejenige des Südkorps. Wir hatten schon früher betont, wie schwer es dieser Waffe fallen muß, nach so kurzer Vorbereitung dann plötzlich nach allen Richtungen ihrem ebenfalls vielseitigen und schwierigen Dienste gerecht zu werden. Immerhin ist es bekannt, daß bei der Kavallerieinstruktion früher während langer Zeit die taktische Ausbildung, d. h. der Unterricht im Sicherungs- und Meldedienst der Kadres und der Mannschaft viel zu sehr hinter demjenigen im Reiten, über Pferdekennntniß, Stalldienst u. s. w. zurückgeblieben war. Vielleicht daß die in Form von Reitkursen bewilligte Verlängerung der Kavallerie-Rekrutenschulen es möglich machen wird, in Zukunft noch mehr nach jener Richtung hin zu thun als bis dahin.

Die Artillerie hat sich bei allen Uebungen bestrebt, das Terrain nach Möglichkeit richtig auszunutzen. Das Auffahren geschah meist auf eine Art, die uns schon früher anderorts zur Bewun-

derung hinriß und unsere volle Anerkennung erwarb. Daß das Terrain der Artillerie hin und wieder für die volle Entwicklung ihrer Thätigkeit hinderlich war und sie in Situationen brachte, die man als unnatürlich bezeichnen konnte, haben wir bei Gelegenheit im Berichte erwähnt, sind aber weit entfernt, sie dafür verantwortlich machen zu wollen. Bei allen drei Divisionsübungen waltete das Streben vor, die Artillerie so viel als möglich zur Massenwirkung zusammen zu bringen und durch sie das Gesecht der Infanterie nachhaltig vorbereiten zu lassen. Wenn da und dort die Infanterie eingriff, ohne das Resultat dieser Vorbereitung abzuwarten, so geschah dies gegen den Willen der Oberleitung. Obschon die Artillerie einen mehr defensiven Charakter hat, kann die Initiative im Handeln zeitweise auch für den Artillerieoffizier nichts schaden. Es darf sich derselbe nicht immer durch einen höheren Befehl bleibend binden lassen, wenn die Verhältnisse im Gange eines Gesechtes gebieterisch ein Abweichen von diesem Befehle verlangen.

Der Genietruppe war auch dieses Mal die Arbeit reichlich zugemessen. Wo es sich um die Verteidigung, wenn auch für noch so kurze Zeit, handelte, sah man Sappeurs oder Infanteriepioniere bei der Erstellung von Schutzwehren für Artillerie oder für Infanterie thätig. Mag auch hin und wieder bei der Verwendung der verschiedenen Unterabtheilungen des Geniebataillons die Rücksicht für ihre Uebung und Ausbildung größer als das taktische Bedürfnis gewesen sein, so kommt dies mehr oder weniger bei allen Friedensübungen kombinirter Waffen vor, und kann die Geniewaffe selbst der Oberleitung für diese Aufmerksamkeit nur dankbar sein. So weit wir wahrnahmen, kamen die Infanteriepioniere meist regimentweise, oft sogar auch brigadeweise zur Verwendung. Es hatten somit auch die Uebungen der IV. Division den Beweis geleistet, daß ungeachtet der Zutheilung dieser Geniegattung zu den Infanteriebataillonen ein vereinigt arbeiten derselben in größeren Abtheilungen gleichwohl möglich ist, und daß die Befürchtung einiger Genieoffiziere, es führe diese Organisation, aus Unkenntniß der Infanterieoffiziere über Bestimmung und Verwendung dieser Waffe, zur Zersplitterung derselben bei der Arbeit, jeder Berechtigung entbehrt. Wir hatten übrigens an diese Gefahr niemals geglaubt.

Von der Verwaltungskompanie der IV. Division wissen wir, zwar mehr aus den Mittheilungen Anderer als aus eigener Wahrnehmung, daß sie sich ihrer Aufgabe als vollständig gewachsen gezeigt hat. Auch wir vernahmen keine Klagen über ungenügende Verpflegung oder über veripätete Verabfolgung derselben an die Truppen. Es beweist dies, daß die Maschine des Verpflegungswesens bei der IV. Division gut geschmiert war. Allerdings hörten wir noch während den Uebungen und auch nachher, es wäre von der Mannschaft im Allgemeinen der Kaffee der Suppe zum Frühstück vorgezogen worden. Es fehlte auch dieses Mal nicht,

daß selbst Offiziere in die kritischen Bemerkungen ihrer Untergebenen mit einstimmten. Unendlich schwer ist es für den Kommandirenden einer höheren Einheit oder für höhere Offiziere der Verwaltung, die militärische Verpflegung stets mit den Wünschen und mit dem Geschmacke jedes Einzelnen in Einklang zu bringen, und wenn man, wenn auch nur für die Lage der eigentlichen größeren Manöver, von der gewöhnlichen Kasernenverpflegung und Kochweise abgeht, so erblickt der Untergebene darin nur zu gerne Mißachtung seiner Interessen und mangelndes Verständniß für das Wohl der Truppen. Kommt man in die Lage bei Feldübungen, wie oft auch im Ernstkriege, die Zahl der täglichen Mahlzeiten von drei auf zwei reduzieren zu müssen, und muß der Soldat nach eingenommenem Frühstück einen ganzen Tag arbeiten und marschiren, ehe er zu seiner zweiten und letzten Mahlzeit gelangt, so bildet eine gute Morgensuppe für die Arbeitskraft des Mannes jedenfalls die solidere Unterlage als dünner Kaffee, zu welchem, wenigstens im Kriegsfalle, oft noch die Milch fehlen wird. Es schadet übrigens gar nichts, wenn unsere Uebungen nicht allein in Bezug auf Arbeit und Unterkunft, sondern auch hinsichtlich Ernährungsweise sich etwas dem Ernstfalle nähern, auch auf die Gefahr hin, daß dieselbe nicht ganz im Einklange mit den Ansichten des Untergebenen stehe. Uebrigens würde ein Feldzug, verbunden mit der zeitweisen Unmöglichkeit, selbst mit eigenem Geld die tägliche Verpflegung nach individuellem Geschmacke abzuändern bezw. zu verbessern, nach kurzer Zeit die so verpönte Morgensuppe zu einer außerordentlichen Popularität gelangen lassen. Aber auch vom jüngeren Offizier darf man billig verlangen, daß sein Verständniß für die Eigenthümlichkeiten des militärischen Feldlebens noch über den Rand der Soldatengamme hinausreiche und daß er sich bestrebe, vorhandene Vorurtheile zu zerstreuen und über den Grund getroffener Anordnungen aufzuklären.

Ueber die Leistungen des Nordkorps, d. h. der kombinirten X. Infanteriebrigade, sowie über deren Verpflegungseinrichtungen ausführlich zu berichten, war uns unmöglich, weil wir, wenn nicht ausschließlich, doch meist nur den Bewegungen der IV. Division gefolgt sind. Wir verdanken die gemachten Angaben über taktische Dispositionen u. s. w. beim Nordkorps hauptsächlich der kameradschaftlichen Unterstützung anderer Besucher des Truppenzusammenzuges. Das Wenige, was wir sahen, hat uns bewiesen, daß auch die aargauischen Truppen Anspruch auf Anerkennung für gute Führung und für Disziplin der Truppen machen können. Was bei der X. Infanteriebrigade der IV. Division gegenüber angenehm auffiel, war die bedeutendere numerische Stärke der Bataillone und Kompagnien. Es imponiren stärkere Einheiten bei Truppenübungen denn doch bedeutend mehr, als Kompagnien und Bataillone im Duodezformat. Auch sind stärkere Abtheilungen ein weit besseres Bildungsmittel für die Offiziere als schwächere. Es ist zu erwarten,

daß früher oder später die taktischen Einheiten wieder in ihrer ganzen Effektivstärke zu den Truppenzusammenzügen einrücken werden, wie dies vor dem Inkrafttreten der neuen Militärorganisation der Fall gewesen war.

Die dem Kommandirenden der kombinierten X. Infanteriebrigade zu Theil gewordene Aufgabe war keine ganz leichte und ebenso eine etwas undankbare. Handelt es sich auch bei Friedensübungen weder um Sieg noch um Niederlage des einen oder des anderen, sondern einzig um ein den Verhältnissen angemessenes Disponiren und um richtige Verwendung der Truppen für die Lösung der gestellten Aufgabe; muß man ferner auch anerkennen, daß vom Kommando der IV. Division dem Gegner innert der Grenzen der gedachten Situation und der Aufgabe möglichste Freiheit des Handelns gewahrt wurde, so ist doch nicht zu leugnen, daß die dem Nordkorps zur Verfügung stehenden taktischen Hilfsmittel und somit auch seine Aktionsfähigkeit geringer waren, als diejenigen der gegnerischen Division. Als einen Fortschritt würden wir es betrachten, wenn in Zukunft die jeweilige Kriegslage und die Spezialideen oder Aufgaben für die eine der kämpfenden Parteien nicht mehr, wie bis dahin, vom Kommandirenden der anderen Partei, sondern von einer höheren unparteiischen Instanz festgestellt und ausgegeben würden. Erst dann würde bei den Uebungen mit Gegenseitigkeit die Ungewißheit über die Absicht und Disposition des Gegners beidseitig so recht zur Geltung gelangen, ein Einfluß, an dem so manche Entschlußfähigkeit scheitert und an den man sich daher schon im Frieden gewöhnen muß. Wir hatten bereits Anno 1879 in der „Allg. Schweiz. Militär-Zeitung“ dieser Ansicht Ausdruck verliehen, unsere seitherigen Erfahrungen haben uns in derselben nur noch bekräftigt.

Zu den Gefechtskritiken am Ende einer Uebung wurden jeweilen die fremden Offiziere ebenfalls zugelassen. Ueber diesen Punkt haben wir schon auseinandergehende Ansichten gehört. Es ist aber recht, wenn die unsere Uebungen besuchenden Offiziere anderer Armeen sehen, daß auch wir vorkommende Fehler wahrnehmen und sie zu korrigiren suchen. Wir haben uns übrigens unserer Fehler durchaus nicht zu schämen, vorausgesetzt, daß wir sie uns zur Lehre dienen lassen und daß wir an die Abhülfe der vorkommenden Mängel denken. Kommen ja auch bei Uebungen stehender Truppen Mißgriffe und Verstöße vor, wie viel entschulbarer ist dies bei einem Milizheer, wo die taktische Ausbildung und die Routine der Führer und der Truppen niemals jene Höhe erreichen kann, die vielleicht anderorts bei längerer Dienstzeit und mit viel mehr Uebung erlangt wird. Gleichwohl liegt es in unserer Aufgabe, innert der Grenzen der Möglichkeit fort und fort an unserer militärischen Vervollkommnung weiter zu arbeiten. Bei aller Befriedigung über die bis jetzt auf dem Gebiete der Militärinstruktion erzielten Fortschritte hüten wir uns vor Täuschung und vor Selbstüberhebung,

denn der erste Schritt zur Besserung ist und bleibt immer — die Erkenntniß der eigenen Fehler!

A. W.

Kavalleristische Streifzüge in's Gebiet der Instruktion.

I.

Gestatten Sie einem alten Kavalleristen wieder ein Bißchen Platz, um in vorurtheilsloser Weise sich mit dem Wohl und Wehe der ihm so lieb gewordenen Waffe zu beschäftigen. Möge das Folgende gründlich geprüft und die, wie ich zuversichtlich hoffe, vorhandenen Körnchen Wahrheit von den dazu Berufenen erfasst werden in dem Sinne, daß Alles, was zum Wohle der Waffe dienen kann, gerne gegeben und gerne genommen wird, komme es nun von dieser oder von jener Seite. —

Wenn irgend eine Waffe in einer Milizarmee mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so ist es die Kavallerie derselben. Und doch ist sie nothwendig, für den Leitenden eine *conditio sine qua non* und demgemäß auch die bedeutenden Anstrengungen des Landes, sie sich zu verschaffen. — Die große Frage, ob diese Anstrengungen, in andere Formen gemodelt, nicht weniger bedeutend und doch profitabler für das Land selbst sein würden, jetzt und ganz zu lösen zu versuchen, muß ich versparen. Aber mein Beitrag zur Lösung soll in der Weise gegeben werden, daß der Rahmen, in den hineingebaut werden soll, weggelassen, dagegen das Wie des Ausbaues etwas besprochen werden soll.

Da wird denn wohl der Leser mit mir übereinstimmen, wenn ich nur die Hauptinstruktionen herausgreife, und das weniger Wichtige, wenn auch ebenso Nothwendige, auf ein anderes Mal zurücklege. —

Da haben wir denn in erster Linie das Reiten. — Das ist sozusagen eine eigene Sache damit. Je länger man reitet, desto vertrauter wird man im Sattel, je öfter man ein und dasselbe Pferd reitet, desto mehr wird man mit den Eigenthümlichkeiten desselben vertraut. Aber dazu sind als Vorbedingungen nöthig: wenn auch nicht schönes, so doch richtiges Reiten, ein fester Sitz, eine leichte Hand und thätige Unterschenkel. Manchen ist dies angeboren, bei uns muß dies anerzogen werden. Einmal anerzogen, will es auch weiter geübt sein, sonst verfliegt das Erlernte. Und anerzogen und geübt sein muß es auf einem nicht zu trägen, nicht zu plumpen, nicht zu schwerfälligen und nicht zu schwierigen Pferde. Auf einem Percheron wird Niemand ein Reitpferd reiten lernen. Für diese Erziehung verwenden alle uns umgebenden Armeen bis auf zwei Jahre, und erst im dritten können aus den besterzogenen wieder Erzieher werden für die jungen Pferde (Remonten). Wir verwenden auf diese Anerziehung reitertlicher Gewohnheiten zirka 80 Tage, wovon 20 Tage durch Zwischenräume bis auf 8 Monate von der übrigen Ausbildungszeit getrennt erscheinen, und überlassen es dann dem guten Willen des Einzelnen, sich auf